



Karl Josef Wendling

Gedanken eines Pfarrers zum 50. Jahrestag seiner Weihe

Predigt von Pfarrer Karl Josef Wendling am 26.04.2015 in Wadgassen

Liebe Gemeinde,

heute, wo ich den 50. Jahrestag meiner Priesterweihe mir Ihnen feiern darf, möchte ich über meinen Beruf/meine Berufung zu Ihnen sprechen, ganz persönlich, nicht allgemein. Wenn ich zurückschaue, kann ich sagen: Es war und ist mein Traumberuf. Ich bin am 3. April 1965 in Trier von Bischof Matthias Wehr zum Priester geweiht worden. Wie kam es dazu?

Ich bin in Saarbrücken aufgewachsen in der Pfarrei St. Michael mit damals rund 9.000 Katholiken. In unserer Familie war das Leben mit der Kirche selbstverständlich. Ich war Messdiener und Jugendführer. Wir hatten damals einen Pastor und zwei Kapläne. Die ersten Kapläne nach dem Krieg waren alle Soldaten, die mehr oder weniger blessiert heimgekehrt waren. Diese Kapläne haben sich viel Zeit für uns genommen. Wir haben sie erlebt am Altar, in der Schule, in Zeltlagern und bei Hausbesuchen. Es war einfach schön, zu dieser katholischen Kirche und zu dieser Jugend zu gehören. Der Wunsch, Priester zu werden, meldete sich. ... Nach dem Abitur entschloss ich mich zunächst, an die Universität in Saarbrücken zu gehen. Ich wollte Latein und Griechisch studieren für das Lehrfach an Gymnasien. Der Wunsch, Priester zu werden, war noch stark. Aber die Scheu vor dem Zölibat war auch stark. In unserer Jugend gab es auch viele Mädchen, und die waren mir nicht gleichgültig. Also lieber vorsichtig. Die Wartezeit war gut. Nach einem halben Jahr war ich mir ziemlich sicher: Meine Zukunft lag im Priesterberuf. Der Ruf war stärker als die Bedenken. So habe ich mich im Priesterseminar in Trier angemeldet und mein Theologiestudium begonnen. Wir haben zu 10 angefangen, ein sog. Zwischensemester. Alle haben vorher etwas anderes studiert: Jura oder Mathe oder Medizin

oder wie ich Sprache. Wir waren ein bunter, interessanter Haufen. So war das im ganzen Priesterseminar, das damals noch zum Bersten voll war. Wir haben in unserem Studium das Konzil erlebt. Das war Wahnsinn und wir waren richtig stolz auch unsere Kirche. ...

Ich wurde Kaplan in Weißenthurm am Rhein und erlebte, wie der Pfarrbrief eingeführt wurde, natürlich viel primitiver als heute. So etwas gab es früher nicht. Dann kam der Pfarrgemeinderat auf. Zuerst hieß er Pfarrausschuss. Mein damaliger Pastor wollte nicht so recht. Aber die Entwicklung hat ihn überrollt. Und es ging noch weiter. Als ich Pfarrer wurde in Illingen, kam die Gemeindekatechese auf. Kinder wurden von Eltern, von sog. Katechetinnen und Katecheten auf die Erstkommunion und die Firmung vorbereitet. Es war die „Stunde der Laien“. ... Deswegen erschrecke ich manchmal, wenn ich sehe, wie junge Seminaristen nicht früh genug den Gipskragen ankriegeln, um zu demonstrieren, dass sie was Besonderes sind.

...

Das wird immer zum Berufsbild des Priesters gehören. Das ist das Geheimnis jeder Seelsorge: Die Begegnung mit den Menschen. Der Pfarrer muss das Leben „seiner“ Menschen kennen – nicht aus Vorwitz, sondern um sie besser zu verstehen. ...

Der Pfarrer muss Zeit haben für das Gespräch mit Gott, aber er muss auch „geerdet“ sein. Das Leben ist ja nicht so, wie es in den Büchern steht. Es ist ungeheuer verflochten und kompliziert. Und wer den Menschen gerecht werden will, der muss ihr wirkliches Leben kennen, der muss auch Zeit haben, mal ein Bier mit ihnen zu trinken und sie zu erleben, wenn sich die Zunge löst und manches sich hervortraut, was immer zurückgehalten wurde. Für mich waren deswegen auch ein ganz wichtiger Teil der Seelsorge die Hausbesuche. Pfarrer sein ist ein spannender und vielseitiger Beruf. Im Auftrag Jesu und in Anlehnung an ihn Hirte zu sein. Verantwortung für eine Gemeinde zu übernehmen, für sie dazusein. Einer von ihnen und doch auch ihr gegenüberzustehen. Solidarisch mit ihr zu sein, aber sie auch kritisch anzuschauen, sie zusammenzuhalten und auch sie zu führen.

Natürlich hängt nicht alles von den Pfarrern ab. Wir haben andere kirchliche Berufe mit und ohne Weihe, eine Frucht des Konzils und des Priestermangels: unsere Diakone, die Gemein-

dereferentInnen und die PastoralreferentInnen. Sie sind gut ausgebildet und machen gute, engagierte Arbeit. Aber der Beruf des Pfarrers ist schon für unsere Kirche von besonderer Bedeutung. Und der Mangel an Pfarrern, der immer noch zunimmt, ist ein großes Problem. Bischof Kamphaus, der frühere Bischof von Limburg, bemerkt dazu: „Viele sagen heute: schafft doch den Zölibat ab, dann ist das Problem erledigt. Ob das so einfach ist? Ich bin überzeugt, es wird auch in Zukunft ehelos lebende Priester geben“.

Ich bin auch überzeugt, dass es in Zukunft noch ehelos lebende Priester geben wird. Warum auch nicht? ... Ich muss ein großes Ideal haben, dem ich mich ganz widme. Nur vom Verzicht kann kein Mensch leben. Aber ich weiß auch, dass die Verpflichtung zur Ehelosigkeit viele vom Beruf des Pfarrers abhält, die durchaus eine Berufung dazu verspüren. Und ich weiß, wieviele gute Leute wir dadurch schon verloren haben. Da widerspreche ich jedem Bischof! Lehren nicht unsere evangelischen Mitchristen uns, dass man auch mit einer Familie von der Leidenschaft für Gott erfüllt sein kann, dass eine Frau an der Seite auch den Beruf ihres Mannes mittragen kann. Und lehren uns das nicht auch unsere verheirateten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen! Ja aber, wenn dann eine Pfarrerehe geschieden wird? Dann hätte unsere Kirchenleitung schon längst eine andere Lösung gefunden, wie sie mit geschiedenen und wiederverheirateten Eheleuten umgeht!

Das mit dem Zölibat zu ändern, liegt in der Entscheidung der Bischöfe und des Papstes. Unter den Gläubigen ist da schon lange eine breite Zustimmung vorhanden. Aber auf das Kirchenvolk hören die Bischöfe kaum. Der aufgezwungene Zölibat ist ein großes Leid. Und der nicht ehrlich gelebte, der nicht durchgehaltene Zölibat vieler Priester schadet der Glaubwürdigkeit der Kirche ungemein. Kann man sich nicht verheiratete und ehelos lebende Priester nebeneinander vorstellen?

Bei dem Thema Pfarrer fällt mir bei der heutigen Situation noch manches ein. Das will ich zum Schluss nur streifen. ... Ich kann mir auch vorstellen, dass Diakone, die sich dazu berufen fühlen, im reiferen Alter mit ihrer Berufserfahrung zum Priester geweiht werden und so die Eucharistiefeier nicht nur verzieren, sondern auch leiten können. Muss jeder Pfarrer ein vollständiges theologisches Studium haben? Und ein ganz ketzerischer Gedanke, den ich bei den evangelischen Mitchristen entliehen habe: Eine Frau als Pfarrerin?!

Unsere Bischöfe wollen das Problem anders angehen. Nach meinem Kenntnisstand will unser Bischof bis zu 70 Priester aus Indien, nach entsprechender Vorbereitung, kommen lassen und anstellen. Nichts gegen gelegentliche ausländische Priester. ... Aber in diesem Umfang?! Das finden sogar die nicht gut. Damit können wir unsere kirchlichen Probleme nicht lösen. Das sind Ausweichmanöver. In den Missionsländern setzen wir auf einheimische Kräfte, und bei uns praktizieren wir das Gegenteil!

Wenn heute ein junger Mann zu mir käme und würde mich fragen: Meinen Sie, ich sollte, ich könnte...? Ich würde ihm sagen: Überleg es dir gut! Für mich war es der Beruf meines Lebens. Wenn du den Mut hast für das Abenteuer mit Gott und den Menschen, wag es! ... Hoffe aber nicht auf die Aufhebung des Zölibates. ... Wenn eine junge Frau käme, würde ich sagen: Schade, du bist zu früh geboren. Ich hätte noch viel zu sagen, aber es reicht!